

Wallenstein in Altdorf

Von Nikolaus Heller in Titting

„Zu Altdorf im Studentenfragen
Trieb er's, mit Permiz zu sagen,
Ein wenig locker und burschikos.“

20 Kilometer östlich von Nürnberg liegt das freundliche Landstädtchen Altdorf, das von 1575 bis 1809 Sitz einer Hochschule war. Wie kam diese Kleinstadt, die heute etwa 3000 Einwohner zählt, zu diesem Vorzug?

Im Kampfe des Humanismus gegen die Scholastik stand das reiche stolze Nürnberg den Universitäten Heidelberg, Tübingen, Erfurt und Wittenberg ebenbürtig zur Seite; in dieser Stadt, die damals kulturell und wirtschaftlich auf der Höhe ihrer Entwicklung stand, durchdrang der humanistische Lufthauch alle Kreise.

Darum berief man den Humanisten Philipp Melanchthon, damit er in Nürnberg eine Schule gründe, die der Bedeutung der Stadt entspreche. Die organisatorische Tätigkeit Melanchthons schuf das Gymnasium Aegidianum, an dem neben anderen hervorragenden Männern der berühmte Camerarius, einer der ersten Philologen seiner Zeit, als Lehrer der griechischen Sprache wirkte. Indessen zogen die gefeierten Lehrer nach und nach wieder ab, so daß das Gymnasium in Verfall geriet; die Väter der Stadt wollte es bedenken, daß ein geräuschvoller Handelsplatz sich nicht als Sitz der Musen eigne.

Camerarius machte von Leipzig aus, wohin er als Professor berufen worden war, dem Rat von Nürnberg den Vorschlag in dem zum Stadtgebiet gehörigen Städtchen Hersbruck oder in dem 1565 aufgehobenen, vordem berühmten Kloster Engelthal, wo das viel genannte, der Nonne Christine Ebner zugeschriebene „Büchlein von der Gnaden Überlaß“ entstanden war, nach dem Vorbild der Fürstenschule in Meißen ein Kollegium einzurichten; der Rat der Stadt entschied sich jedoch für das amutig gelegene Städtchen Altdorf, das er für die im Kriege des Markgrafen Albrecht Alcibiades 1553 erlittenen Verluste entschädigen wollte.

So wurde an diesem sonst unbedeutenden Ort im Jahre 1575 eine Akademie eröffnet, die durch Dekret vom 6. November 1578 von Kaiser Rudolf II. das Recht erhielt Magister und Baccalaureen der freien Künste und der Philosophie zu kreieren. Jedoch erst am 3. Oktober 1622 wurde die Akademie durch Kaiser Ferdinand II. zur Universität erhoben.

Da tüchtige Kräfte, wie Hubert Giphanius, Konrad Rittershus, der hervorragende Jurist Hugo Donellus u. a. an die neue Hochschule berufen wurden, erfreute sie sich bald eines hohen Ansehens und lockte aus allen Teilen Deutschlands, ja aus fernen Ländern, wie Griechenland und Ägypten, Musensohne an. Namentlich sandte der hohe Adel seine Söhne gern nach Altdorf; die Universitätsmatrikel weist Namen aus den berühmtesten fürstlichen, gräflichen und freiherrlichen Geschlechtern auf, wie Radziwill, Ottingen, Pappenheim, Sulzburg, Thona, Ortenburg, Wolfstein u. a.

Es war am 29. August 1599, nachdem die hohe Schule von Altdorf erst eine Vergangenheit von 24 Jahren hinter sich hatte, als sich auch der

Abkömmling eines böhmischen Freiherrngeschlechtes in die Universitätsmatrikel eintragen ließ, der in der Folge auf die Geschicke Deutschlands einen entscheidenden und nachhaltigen Einfluß ausüben sollte, dessen Name mit der Geschichte des unheilvollen dreißigjährigen Krieges unzertrennlich verbunden ist, dessen Person in Hunderten von Monographien, in dramatischen Werken, in Volks- und Kriegsliedern, in epischen Dichtungen, in Romanen und Erzählungen ein unsterbliches Andenken gesichert ist, den unser Dichterfürst Friedrich v. Schiller in seiner unvergänglichen Trilogie verherrlicht hat als

„den Schöpfer kühner Heere,
Des Lagers Abgott und der Länder Geizel,
Die Stütze und den Schrezen seines Kaisers,
Des Glücks abenteuerlichen Sohn,
Der, von der Zeiten Kunst emporgetragen,
Der Ehre höchste Staffeln rasch erstieg
Und, ungesättigt immer weiter strebend,
Der unbezähmten Ehrsucht Opfer fiel.“

Dieser außerordentliche Mann war Albrecht von Waldstein, gewöhnlich genannt „Wallenstein“. Für den Historiker ist die Namensform „Waldstein“ die allein richtige Schreibweise; Urkunden, Sigille, Sepulkrals- und Glockeninschriften tragen sie. Albrecht selbst schrieb gleich seinen Eltern und Verwandten „Waldstein“. In der Altdorfer Universitätsmatrikel ist er eingetragen als „Albertus a Waldstein, baro Bohemus“.

Albrecht Wenzel Eusebius Waldstein, der dritte Sohn Wilhelms von Waldstein und seiner Gemahlin Margaretha von Smirichy, hatte am 14. September 1583 zu Hermanic an der oberen Elbe das Licht der Welt erblickt. Er gehörte von Geburt aus der Konfession der Böhmischen Brüder an und wurde in diesem Bekenntnis erzogen.

Nachdem er die Mutter in seinem zehnten und den Vater in seinem zwölften Lebensjahr verloren hatte, wurde er zu seinem Oheim und Vormund Heinrich Slawata von Chlum und Koschumberg verbracht, um dort nach dem Wunsche des sterbenden Vaters „seinen Glauben zu stärken, sein Wissen zu vermehren und in allem, was dem Sprossen eines alten Herrengeschlechtes zukommt, unterwiesen zu werden“. Da der Oheim ebenfalls Mitglied der Böhmischen Brüderunität war, übertrug er den Unterricht seines Neffen den Lehrern dieser Glaubensgenossenschaft.

Einem zweiten Oheim, dem katholischen Edelmann Johann von Nikam, gelang es indessen den Knaben von Koschumberg zu entfernen und im Jesuitenkonvikt zu Olmütz unterzubringen. Hier trat Waldstein im 16. Lebensjahr zur katholischen Kirche über, hauptsächlich infolge der Bemühungen des Paters Veit Pachta, der dem Herrn v. Nikam als Seelenrat zur Seite stand. Man gewinnt von der Umsicht und dem Geschick der Jesuitenväter eine hohe Meinung, wenn man die rasche und andauernde Conversion Waldsteins bedenkt; blieb er doch auch in anderer Atmosphäre und Umgebung dem Katholizismus unbirrt treu und legte für seine Lehrer im Olmützer Convikt allzeit eine warme Zuneigung an den Tag; insbesondere hatte er für P. Pachta eine derartige Hochschätzung und Liebe, daß er zeitlebens mit der größten Dankbarkeit seiner gedachte und ihn den Begründer seiner ruhmvollen Laufbahn nannte.

Zu Olmütz hatte sich Albrecht anfangs mit allem Eifer dem Studium gewidmet; er wurde namentlich ein trefflicher Lateiner. Allein schon bald sollte sein Eifer erkalten. Sein Temperament suchte sich gewaltsam Recht zu verschaffen. Dem feurigen Füngling, der gewohnt war in der freien Natur herumzutollen, wurde die klösterliche Zucht und Strenge zu einer beengenden Fessel. Den klugen Vätern war dies nicht entgangen und P. Pachta wußte Rat. Ein reicher Edelmann aus Mähren, namens Riesenburg, wollte eine Reise in fremde Länder antreten und suchte einen Begleiter; auf Pachtas Empfehlung wurde Waldstein dazu ausgesucht. Es scheint aber, daß sich die Reisenden schon in Deutschland trennten; denn Waldstein traf bloß mit seinem Hofmeister Johannes Heldreich und seinem Famulus Wenzeslaus Metrouški in Altdorf ein. Wie eine Gedenktafel kündet, nahm er im Heinrich Holz'schen Hause Wohnung.

Es ist eine auffallende, nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung unerklärbare Erscheinung, wie ein eben zum Katholizismus übergetretener Jesuitenzögling eine protestantische Akademie zur vervollkommenung seines Wissens beziehen konnte. Vielleicht waren es die Nachrichten über die in Altdorf herrschende weitgehende akademische Freiheit, die den nach Ungebundenheit lüsternen Waldstein bestimmten der dortigen Hochschule den Vorzug zu geben. Jedenfalls ist dieser innere Widerspruch einer der Gründe, die seinen Aufenthalt in Altdorf in Zweifel ziehen ließen.

Es war der um die Geschichtsforschung Böhmens hochverdiente Gelehrte Franz Palachy, der, gestützt auf eine von dem Leitmeritzer Domherrn Wenzel Adalbert Czervenka verfaßte und im Original-Manuskript im National-Museum zu Prag hinterlegte Biographie des großen Heerführers, im Jahre 1831 in der Zeitschrift des böhmischen Museums *Cajopis* gegen die bisherige Tradition den Aufenthalt des jungen Albrecht v. Waldstein an der hohen Schule zu Altdorf in das Reich der Fabel verweisen zu müssen glaubte. Er schreibt: „Alle die schönen, doch auch mitunter lächerlichen Anekdoten, die man sich von seiner Studienzeit in Altdorf zu erzählen weiß, müssen nunmehr wegfallen; nie hat der Friedländer . . . auf der Universität zu Altdorf studiert; . . . lasse man die ursprüngliche Tatsache, daß junge Waldsteine an dieser Lehranstalt studierten, immer gelten, . . . nur vom Friedländer gelten sie nicht; es gab ja der jungen Waldsteine in jener Zeit so viele, die sich zur protestantischen Kirche bekannten und fremde Universitäten besuchen mochten.“

Nun ist es ja richtig, daß sich zu Beginn des 17. Jahrhunderts gegen dreißig Träger des Namens Waldstein nachweisen lassen, die in der Blüte des Lebens standen; indessen muß gegen Palachy betont werden, daß damals neben unserem Albrecht nur noch ein einziger Albrecht v. Waldstein lebte, der jedoch in jener Zeit schon an die fünfzig Jahre zählte und nicht mehr den Anschein erweckte, als habe er in diesem Alter eine Universität frequentieren und tolle Streiche verüben wollen.

Sodann ist aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ein Verzeichnis der akademischen Bürger von Altdorf vorhanden, in dem wir unter Hinweglassung des Vornamens schlechtweg den Namen „Wallenstein“ lesen, also den Namen, unter dem die Welt den großen Feldherrn zu allermeiste kannte und nannte.

Über Albrecht v. Waldsteins Aufenthalt in Altdorf finden wir fernerhin bereits im 17. Jahrhundert Angaben von glaubwürdigen Autoren, so

von Waldsteins berühmtem Zeitgenossen Franz Christoph Ahevenhüller in seinen „Conterfet-Aufpferstich“ und von dem Altdorfer Prof. Dr. Johann Christian Wagenseil in seinen „exercitationes sex“, welch letzterer aus den Altdorfer Universitätsakten schöppte. Im 18. Jahrhundert war es der Altdorfer Professor und Historiograph Altdorfs, Georg Andreas Will, der aktenmäßig nachwies, daß der nachmalige Herzog zu Friedland akademischer Bürger der dortigen hohen Schule gewesen sei, während der Polyhistor Murr das noch heute auf dem Nürnberger Stadtarchiv im Original vorhandene Schreiben veröffentlichte, in dem Albrecht v. Waldstein unterm 20. Januar 1600 den Rat von Nürnberg um Aufhebung des über ihn verhängten Arrestes und um Zurücknahme der gegen ihn ausgesprochenen Relegation bat. Die Unterschrift dieses Briefes zeigt dieselben Züge wie die späteren Schriftproben des kaiserlichen Generalissimus; auch zeugt für unseren Waldstein die in diesem Briefe erwähnte Elternlosigkeit des Briefschreibers; denn er will die Schmach der Relegation von seinen V e r - w a n d t e n , nicht von seinen Eltern abgewendet wissen; wären letztere noch am Leben gewesen, dann sollte man meinen, daß er i h r e n Namen und i h r Ansehen zu seinen Gunsten angeführt hätte; im übrigen ist nachgewiesen, daß die anderen jungen Waldsteine jener Zeit noch so glücklich waren ihre Eltern zu besitzen.

Eines letzten schwer wiegenden Argumentes für des Friedländers Verweilen in Altdorf soll im Verlaufe vorliegender Abhandlung noch Erwähnung geschehen.

Das Leben auf den damaligen Hochschulen hatte viel von dem wissenschaftlichen Ernst, von dem regen Eifer, von dem unentwegten Forschen nach Wahrheit und von der Zucht eingebüßt, wodurch die Universitäten des Mittelalters sich ausgezeichnet hatten; Katheder und Hörsaal waren nur zu häufig der Schauplatz akademischer Klopffechterei und leidenschaftlichen Gezänkes, was der Wissenschaft nicht frommen konnte. In Schrift und Rede bediente man sich jenes Schwulstes, der auf lange Zeit die deutsche Gründlichkeit erstickte. Die alte Autorität war gebrochen und damit die Disziplin locker geworden. Die jungen Leute sahen und hörten in den Kollegien nur zu viel, was sie dann nach ihrer Art auf den Straßen, bei Trinkgelagen und auf dem Fechtboden in die Tat umsetzten.

Auch der junge Musensitz zu Altdorf, der damals noch nicht das dritte Decennium seines Bestehens vollendet hatte, litt an diesen allgemeinen Gebrechen. Schon im Jahre 1579 sah sich der Rat zu Nürnberg veranlaßt dem Pfleger von Altdorf die Anweisung zu geben: „Wegen der studiosi wildem Wesen, Schreien und Tumultuieren die Wachen zu stärken und streifen zu lassen und jeden Betroffenen in die Eisen zu sperren und hernach dem Rektor zu überantworten.“ Und im Jahre 1592 erschien ein wiederholtes Mandat, das denjenigen empfindliche Strafen androhte, die sich „zusammenrotten, gegen die Wachen auflehnen, die Bürgerschaft Tag und Nacht leichtfertig antasten und aus boshaftem Fürwitz die Leute tribulieren.“

Die Missstände mußten aber noch um so schlimmere Formen annehmen, wenn eben jene, die als Wächter der Disziplin bestellt waren, mit schlechtem Beispiel vorangingen. War da im Jahre 1590 der aus der Mark Ancona stammende Dr. Scipio Gentili als Rechtslehrer von Heidelberg nach Altdorf berufen worden; dieser „würdige“ Mann war oft

als Anführer betrunkener Studenten zu sehen, an deren Spitze er in bezeichnetem Zustand unter Polstern, Fluchen und Schreien nach Mitternacht die Straßen des Städtchens durchtobte, wütend an den Häusern der Philister klopste und alles zerbleute, was ihm unter die Hände kam. Einem Bürger, Georg Peringer, den der nächtliche Lärm aus dem Schlaf geweckt und an's Fenster gelockt hatte, stieß er seinen Degen in's Gesicht und es fehlte nur wenig, daß er ihm nicht ein Auge durchbohrte. Auf der Kneipe benahm er sich so grob und unflätig, daß man ihn an die Luft zu setzen drohte. War man des Kneipens und Tobens im Städtchen müde geworden, dann durchstreifte man pirschend die Wälder der Umgebung. Gentili wurde — nach heutigen Begriffen unsfassbar — zweimal zum Rektor gewählt. Wenn er nun durch seine akademische Stellung genötigt war Studenten für ihre Exzesse in Strafe zu nehmen, dann bat er, sie möchten es ihm nicht nachtragen, er handle nur unter dem Drucke seiner Vorgesetzten, er müsse tun, was der Pfleger der Universität befiehle, und gehe nur ungern daran.

(Schluß folgt.)

Berichte und Mitteilungen

Bamberg.

Der Dr. Ernst Weber-Abend im Frankenbund findet am Freitag, 14. Novbr. 1930, abends 8 Uhr im Harmoniesaal statt.

Neue Ortsgruppe.

Nach einer Mitteilung aus Bamberg, ist es den Bemühungen der Bundesfreunde Julius Berthold und Hans Reiser gelungen, in Höchstadt a. d. Aisch am 1. Oktober eine Ortsgruppe des Frankenbundes zu gründen. Der 1. Fränkische Abend dortselbst fand bereits am 12. Oktbr. gelegentlich des Herbstausfluges der Bamberger Ortsgruppe nach Schloß Pommersfelden und Höchstadt statt. Obmann der neuen Ortsgruppe ist bis auf weiteres Justizsekretär Jul. Berthold, ein langjähriges Mitglied und ein begeisterter Heimatfreund. Der Heimat- und Verschönerungsverein Höchstadt a. d. Aisch ist als körperschaftliches Mitglied dem Bunde beitreten.

Würzburg.

Der Ausflug der Ortsgruppe nach Marktbreit am 19. Oktober zeigte wieder glänzende Beteiligung. Im Rathaussaal reichte Bürgermeister Holleisen unter herzlichen Begrüßungsworten unserem Bundesvorsitzenden in zinnener Kanne den Willkommtrunk. Bezirksfachsrat Zimmermann, der die Führung zu den denk würdigen Stätten übernommen hatte, hielt einen prächtigen, lebensvollen Vortrag über Marktbreits Vergangenheit. Dr. Peter Schneider sprach über fränkische Gegenwartsjagden und Zukunftshoffnungen. Und dann, ja dann besuchten wir mit den Marktbreiter Freunden die Mostgeister in lauschiger Weinstube. — Am Mittwoch zuvor hatten wir Besuch von fränkischen Landsleuten aus Eisfeld (Thür.). Es war ein schöner Abend, die Würzburger waren zahlreich da. Peter Schneider sprach über Otto Ludwig, Fr. Ekel las aus „Zwischen Himmel und Erde“. Dann kam der Humor, in der Hauptsache von den Gästen, besonders Herrn Sattler, bestritten; doch auch Freund Foersch trug das Seinige dazu bei.

